

**Michel ANGLARÈS.**

### Die Säkularisierung

Das Wort „Säkularisierung“ kann mehrere Bedeutungen haben. Im gegenwärtigen Fall definieren wir sie als einen Prozess, der zur vollständigen Autonomie der Gesellschaft bezüglich einer Vormundschaft der Kirche oder Gottes selbst führt.

Für lange Zeit war die französische Gesellschaft mit dem Christentum verbunden. Wohl gab es zahlreiche Machtkonflikte zwischen Kaisern, Königen, Päpsten und Völkern, aber alle bezogen sich auf die christliche Religion, die den Zement der Gesellschaft bildete.

Die erste Spaltung ereignete sich mit dem Fall Galilei. Dieser befasste sich wieder mit den Arbeiten von Kopernikus und bestätigte die Rotation der Erde um die Sonne. Am Unterschied seiner Vorgangsweise entzündete sich die Feindschaft der Verantwortlichen der Kirche, für die ein wortwörtliches Bibelverständnis das Feststehen der Erde im Zentrum des Universums und die Rotation der Sonne um die Erde bedeutete. Von diesem Augenblick an begannen die Wissenschaften, sich von der kirchlichen Vormundschaft zu emanzipieren, bis dahin, dass sie sich im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegen die Kirche und die Idee einer göttlichen Gewalt, die das Universum regiere, erhoben.

Im 18. Jahrhundert leitete ein zweites Ereignis die Trennung des Politischen und des Religiösen ein. Das war die französische Revolution. Bis dahin wurde die politische Macht als direkt von Gott ausgehend aufgefasst. Der König wurde als sein Stellvertreter betrachtet, wohl den biblischen Vorschriften unterworfen, aber deshalb die volle Souveränität über seine Untergebenen habend. Von der Revolution an kam die Autorität nicht mehr von Gott sondern vom Volk. Damals gab es auch eine wahre kopernikanische Revolution in der Auffassung des gesellschaftlichen Lebens und in der Weise, darin den Platz Gottes zu sehen. Die Geschichte, die darauf folgte, war ziemlich chaotisch, aber sie führte zu Beginn des 20. Jahrhunderts unweigerlich zur Trennung von Kirche und Staat und zur Bildung des Konzepts der „Laizität“, in dem Gott keinen Platz mehr im gesellschaftlichen Leben und nur mehr einen Platz im persönlichen Bewusstsein der Gläubigen hat.

Das dritte konstituierende Element der Säkularisierung war der Beginn der Industrialisierung. Einerseits geriet dieses vom Menschen geschaffene Universum

in Konflikt mit der ländliche Welt, die Gott wegen seines ständigen Kontaktes mit der Natur überall sah, die als sein Geschenk anerkannt und durch seine Fürsorge geleitet wurde. Andererseits führten die schreienden sozialen Ungerechtigkeiten, die mit der Entwicklung des industriellen Kapitalismus verbunden waren, nicht zu einem Protest der Kirche, sondern nur zu dem einer christlichen Minderheit, genannt die „sozialen Katholiken“. Sie stießen sich sehr am Unverständnis, insbesondere vonseiten der Hierarchie der Kirche. Man musste bis zum Ende des 19. Jahrhundert warten, bis ein Papst, Leo XIII., sich - einige Zeit nach Marx - über die Situation der Arbeiter in Europa äußerte und mit dem begann, was nach seiner Enzyklika „Rerum novarum“ 1891 die Soziallehre der Kirche wurde.

Der vierte Abschnitt ist der des 20. Jahrhunderts, der sich heute fortsetzt und durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungen gekennzeichnet ist, die ihre Wurzel in der Vergangenheit haben und sich immer mehr außerhalb jeder Beziehung zu Gott und der Kirche abspielen. Nenne wir einige Beispiele. Die religiöse Indifferenz aller Altersstufen, einschließlich der Kinder, nahm in diesem Abschnitt stark zu. Dieser Umstand, unvorstellbar in früheren Jahrhunderten, erklärt sich durch die wachsende Trennung zwischen Kirche und Gesellschaft und der Erkenntnis, dass die immer komplexer werdende Gestaltung unserer Welt allein von der Verantwortlichkeit der Menschen abhängt.

Das dank Schulbildung Anwachsen des Wissens und des kritischen Bewusstseins in der ganzen Bevölkerung gerät in Widerspruch zu einem fundamentalistischen Katechismus, dessen Inhalt immer mehr als unwahrscheinlich beurteilt wird. Außerdem wird von der Mehrheit der Leute die Liturgie als geheim und die Moral als kümmerlich und Schuldgefühl erzeugend empfunden und sie suchen neue Orientierungen. Unter diesen wollen wir die zunehmende Anhängerschaft neuer Formen der Spiritualität ohne Gott erwähnen: „New Age“, Buddhismus, Reinkarnation, Suchen nach künstlichen Paradiesen, um einer anstrengenden Wirklichkeit zu entfliehen, Sucht nach virtuellen Kommunikationsmitteln aus dem Wunsch und doch wieder der Angst, einander zu begegnen, usw. Fügen wir noch die langsame aber reale Emanzipation der weiblichen Welt hinzu, die im Schoß der Kirche keine Entsprechung hat, wenn dort auch zahlreiche Frauen engagiert sind, jedoch ohne die Möglichkeit, ein gewisses Niveau der Verantwortlichkeit zu erreichen.

Schließen wir mit der Entwicklung der Humanwissenschaften, die perfekt zu einer Welt passen, die nur auf den Menschen verweist, sei es, um ihn zu erhöhen, sei es, um ihn herabzusetzen, sei es, um auf der Suche nach einem beschränkten und sofortigem Glück zwischen diesen beiden Riffen zu navigieren, zum Schaden jeder Perspektive des Heils im christlichen Sinn dieses Begriffs. Der Prozess der Säkularisierung ist so an sein Ende gekommen. Eine Studie der Entwicklung der künstlerischen Aktivitäten seit der Renaissance würde diesen schnellen historischen Überblick bestätigen.

Zahlreiche päpstliche und bischöfliche Interventionen, die sich auf die christlichen Laien beziehen, prangern diese Realität an. Sie sehen hier in Gegenwart und Zukunft der Gesellschaft eine schädliche Abwesenheit Gottes, eine Quelle von Sinnlosigkeit, einen Verlust klassischer Werte, eine Gefahr ethischer Übertretungen, eine Triebkraft der Entwicklung des Individualismus und des Relativismus, eine Selbstverherrlichung des Menschengeschlechts ... und andere Übel. Diskreter drückt sich das Bedauern über den Verlust des kirchlichen Einflusses in der heutigen Welt aus und infolgedessen der Wunsch, ihn wieder herzustellen.

Die ganze Wirklichkeit ist ambivalent, man kann völlig gerechter Weise auf die oben erwähnten wirklichen inhärenten Gefahren der Säkularisierung hinweisen, ja sogar sie sogar anprangern und bekämpfen. Aber es wäre intellektuell und spirituell unredlich, dabei zu verbleiben. Es ist mit der Säkularisierung so wie mit anderen natürlichen und kulturellen menschlichen Dimensionen wie Sexualität, Geld, körperlichen oder intellektuellen Kräften ... Sie sind des Besseren oder Schlechteren fähig, nicht von sich aus sondern abhängig vom Gebrauch, den die Menschen von ihnen machen. *„Nicht das, was durch den Mund in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern was aus dem Mund des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“* (Mt 15.11). Von diesem Standpunkt aus kann die Säkularisierung auch als eine positive Gegebenheit betrachtet werden, als eine Chance für die Gläubigen und die Ungläubigen „guten Willens“.

Überhaupt entspricht diese Emanzipation der Gesellschaft von jeder Bevormundung, einschließlich religiöser und kirchlicher, einer Entwicklung, die dem Entwurf Gottes von Anfang an eingeschrieben war. „Am Anfang“ hat Gott die Schöpfung den Menschen anvertraut, damit sie sie begleiten und verbessern. Auch ihr eigenes Leben gehört dazu. Es wäre normal, wenn in dieser Logik der Offenbarung die Gläubigen immer mehr von dieser Sendung durchdrungen wür-

den und im Laufe der Zeit trotz innerer und äußerer Widerstände gelernt hätten, für ihr eigenes Leben verantwortlich zu sein. Es ist keine Beleidigung Gottes, erwachsen zu werden! Die Logik des Bundes, gestiftet zur Zeit des Moses, beschreibt sich aus derselben Perspektive. Gott zählt auf den Menschen, auf seine Freiheit, seinen Sinn für Verantwortung, um ein Volk aufzubauen, das fähig ist zu lieben, wie er uns liebt, ein Volk, das mit der Zeit die gesamte Menschheit versammeln könnte. Im Unterschied zu anderen Religionen und gegen ihre eigene Versuchung schließt die jüdisch-christliche Religion jeden Vergangenheitsbezug, jede einfältige Unterwerfung und Disziplinierung durch das „Göttliche“ und jede magische oder geschäftliche Beziehung mit diesem aus. Von diesem Standpunkt aus gesehen fügt sich die Säkularisierung vollkommen in das Bestreben Gottes ein, vor sich keine Marionetten oder Sklaven zu sehen, sondern freie und freiwillige Wesen, die ihre Zeit nicht damit vergeuden, ihn zu bitten, an ihrer Stelle zu handeln, und die damit einverstanden sind, ihre Verantwortung auf sich zu nehmen, um eine bessere Welt zu gestalten.

Jedoch steht die Förderung der Verantwortlichkeit und die Autonomie des Menschen im Aufbau und in der Gestaltung der Welt nicht im Widerspruch dazu, sich auf den Wunsch Gottes zu beziehen, Kraft und Selbstüberwindung aus der Ethik des Evangeliums zu schöpfen und bei Christus die Liebe zu Gott und den menschlichen Brüdern [und Schwestern?] zu lernen, die einzige Wirklichkeit, die dem Leben wahren Sinn verleiht.

**Ja**, die Säkularisierung ist eine Bedrohung für die Kirche und für die Menschheit, wie es Papst Benedikt XVI. am 10. März 2008 vor dem päpstlichen Rat für die Kultur ausgedrückt hat, wenn man nur ihre negativen Aspekte sieht. **Nein**, wenn man sich auf das Erreichen der Autonomie des Menschen beruft, der allein fähig ist, im Werke der Schöpfung und Erlösung ein wirklicher Partner Gottes zu sein.

An zweiter Stelle hat der Prozess der Säkularisierung, trotz bestimmter Folgen, paradoxer Weise im Leben der Menschen im allgemeinen und insbesondere in dem der Christen zu mehr Realismus und Demut geführt. Als im 19. Jahrhundert die Wissenschaften sich als Rivalen der Theologie aufrichteten, gaben sie vor, die ganze Wahrheit zu besitzen, und erteilten sich so angesichts der Illusionen der Religion einen geheiligten und indiskutablen Charakter. Das führte zum Scientismus, einer ebensolchen aber entgegengesetzten Haltung zur Behauptung

der Kirche, ebenfalls die ganze Wahrheit über Gott und die Menschen zu besitzen. Die Scheidung zwischen den beiden Gedankenströmen und ihre jeweilige Entwicklung verwiesen jeden von ihnen in seine eigenen Schranken. Als Folge des zweiten vatikanischen Konzils, das Christus wieder in die Mitte von allem stellte, wurde die Kirche bescheidener in ihren dogmatischen und ethischen Festlegungen, sich dessen bewusst, dass sie nicht Ihn besitzen könne, der sich als „der Weg, die WAHRHEIT und das Leben“ bezeichnete. Die Wissenschaftler haben ihrerseits die Grenzen ihres Wissens erfahren, die Wohltaten aber auch die oft schreckliche Kehrseite bestimmter Entdeckungen wie die der Atomenergie. Die paradiesischen Versprechungen des Scientismus wurden ausgelöscht vor den Realitäten von Auschwitz, dem Auftreten neuer Krankheiten und dem schlechten Gebrauch von Techniken, die aus wissenschaftlichen Kenntnissen hervorgegangen waren. Diese doppelte Bewegung zu mehr Demut und Realismus bei den einen und den anderen hat es erlaubt, die alten aus Starrsinn entstandenen Querelen zu vergessen, um einen Dialog zwischen Wissenschaft und Glauben einzurichten, ohne Vermischung der Arten, aber in einem gemeinsamen Suchen nach der Wahrheit. Es ist nicht mehr die Frage für den einen oder den anderen, die Wahrheit zu besitzen. Jeder wird in seinem Bereich durch den anderen angeregt und lernt, sich ihr im Bewusstsein zu nähern, das sie sich niemals auf unsere verschiedenen Entdeckungen und Darstellungen reduzieren lässt. Ohne den Prozess der Säkularisierung hätte die Fortschritts- und Bildungsfeindlichkeit bei den beiden Protagonisten weiter bestanden.

An dritter Stelle erinnert das Leben in einer säkularisierten Gesellschaft daran, was Tertulian im zweiten Jahrhundert ausdrückte (Apologie 18) und was zu wissen in einer so genannten christlichen Gesellschaft notwendigerweise unterdrückt wurde: *„Man wird nicht als Christ geboren, man wird es“*. Der Umstand, dass der Bezug zu Gott nicht evident ist und dass das Denken der Kirche wie das aller menschlichen Institutionen allen kritischen Instanzen der Modernität unterworfen werden muss, bringt das wieder zu Geltung, was die Stärke des entstehenden Christentums ausmachte: eine Entscheidung, die die ganze Person frei verpflichtet und die auf eine radikale neue Weise ihre Beziehung zu anderen, zu sich selbst, zur Natur, zum Heiligen und zu Gott selbst kennzeichnet. Der Glaube vererbt sich nicht. Er entsteht und er ernährt sich aus der Kraft des Zeugnisses anderer Glaubender, und vor allem aus dem Zeugnis Christi, aus der Beziehung der Liebe, die zwischen Ihm und uns und infolge dessen mit seinem Vater und dem Heiligen Geist zu errichten er gekommen ist. In der Christenheit vermischt

sich der Glaube mit den menschlichen Institutionen und Ideologien. Er funktioniert wie irgendeine andere Religion. Unter der Säkularisierung behauptet er sich als Erfahrung der Liebe Gottes, die ihn als solche von allen Ideologien, einschließlich der religiösen, unterscheidet. Er bemächtigt sich ihrer von innen her, sei es, um sie anzuprangern, sei es, um sie zu transformieren oder noch mehr sie zu erhöhen, ohne sich jedoch mit dem zu vermischen, was sie erzeugt und was im Laufe der Geschichte daraus entsteht.

An vierter Stelle und in der Spur des vorhergehenden Abschnitts bietet eine säkularisierte Gesellschaft schließlich die Möglichkeit, Gott um seiner selbst willen zu lieben, umsonst und nicht wegen der Wohltaten, um deren Verwirklichung wir nicht aufhören ihn dringend zu bitten. Eine solche Erfahrung, weit davon entfernt, uns vom Leben abzusondern, verweist uns auf alle ihre Tiefen. Das liebevolle Leben und die Freundschaft können uns helfen, diese Umwälzung zu verstehen, die es erlaubt, die Wirklichkeit auf andere Weise anzunehmen und persönliche Fähigkeiten zu entwickeln, die manchmal bisher unbeachtet geblieben sind. Das „Heil“ ist keine Vergütung für unsere Verdienste und Tugenden und auch keine Eroberung des Himmels durch die strikte Beachtung der Vorschriften der Religion. Es ist diese Erfahrung der kostenlosen Liebe Gottes, die unserem gegenwärtigen Leben alle ihre Unterstützung gibt und zu verstehen erlaubt, dass sie das Vorzimmer des ewigen Lebens ist, enthüllt in der Botschaft und der Auferstehung Christi.

In einem neuerlichen Vortrag drückte sich Pater Fossion SJ folgendermaßen aus : *„In der derzeitigen Kultur, in der Gott weder der Intelligenz evident noch zum Leben nötig ist, sollten wir da nicht die Größe des Menschen erkennen, der an Gott vorbeigehen kann, wie ebenso die Größe Gottes, der in seinem Großmut sich nicht dem Menschen aufgenötigt hat, damit er ein vernünftiges, frohes und großmütiges Leben führen und darin Mitverursacher sein kann? Mit anderen Begriffen, in einer Welt, die an Gott vorbeigeht, müssen wir ihn an seiner Nichtevidenz erkennen, an der Nichtnotwendigkeit von Spuren selbst eines Gottes, der das Leben umsonst gibt, während er zurücktritt und sich diskret zurückzieht.*

*Hat nicht der christliche Glaube uns tatsächlich gelehrt, Gott in seiner Kenosis zu erkennen? So müssen wir das Werk Gottes in der Welt des Unglaubens und der Weisheiten dort erkennen, wo es aus einem wahren Dialog und einer authentischen Befragung entsteht. Diese Welt, mit anderen Begriffen, sagt etwas über*

*die Gnade Gottes, die alles erschafft und errettet, indem sie sich zurücknimmt. Der Unglaube ist nicht an sich die Frucht einer Sünde, die das Bewusstsein verdunkelt. Die Nichtevidenz des Glaubens sowie die Möglichkeit, ohne ihn zu leben, lassen uns die Unendlichkeit der Liebe Gottes sehen, die gibt ohne zu zählen, ohne Verpflichtung zu einer Rückgabe. Es ist diese Unendlichkeit der Liebe Gottes und der neuen Hoffnung, die sie für die Welt öffnet und dessen wir Zeugen sind". (Seiten 4-5)*

**Gegenstand** : neuer Vortrag von André Fossion SJ, Belgien : Ankündigung und Vorschlag für den heutigen Glauben.

[http://www.jesuites.be/IMG/pdf/Annonce\\_et\\_proposition\\_de\\_la\\_foi\\_aujourd'hui.pdf](http://www.jesuites.be/IMG/pdf/Annonce_et_proposition_de_la_foi_aujourd'hui.pdf)

Michel ANGLARES.